

Erstmal außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung in's Haus 1 fl.; mit Postsendung: im Inlande: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz. Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock. Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; fernher bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureaus: In Melisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jag-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Hermannstadt, Donnerstag den 31. Januar 1884.

100. Jahrgang.

Nro. 27.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 kr. 1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Mit Postzusendung: Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Postscripta.

Die „Briefe eines Gewerbetreibenden“ (siehe „Tageblatt“ Nr. 3069—3074) verdienen die vollste Anerkennung. Der Verfasser kennt und schildert die betreffenden Verhältnisse und Interessen gründlich, ja er weiß auch guten Rath zu ertheilen. Jede seiner Zeilen beweist die beste Absicht, welche allenfalls gehörig erkannt werden dürfte. Wenn man nur die guten Rathschläge auch befolgen würde! Leider können wir dieser Hoffnung kaum entgegensehen, denn heutzutage pflegen derlei Ermahnungen bloß für den Augenblick zu wirken. Jedermann wird es wohl einsehen, daß der Schreiber jener Briefe vollkommen Recht habe. Das ist die einzige Genugthuung, die ihm nicht entgehen kann. Dann aber bleibt die angeregte Sache wieder schön beim Alten. Das pflegt heute das gewöhnliche Schicksal jedes guten Rathes zu sein!

Besonders der erste Brief ist es, welchen wir hiermit hervorzuheben wünschen und zu welchem auch wir uns das Wort erbitten. In diesem Briefe lenkt der Verfasser auf den bekannten Uebelstand hin: daß heutzutage bei der Berufswahl der Gewerbestand zumeist geringgeschätzt wird, weil ja das Handwerk als unwürdig gilt.

Gewiß liegt in diesem kleinlichen und unvernünftigen Hochmuth der Krebsknoten der ganzen in Frage stehenden Sache. Die wirklich verderblichen Lebensanschauungen, welche da im Vordergrund stehen, dürfen wohl keinen Anspruch haben, zu dem so viel gepriesenen geistigen Fortschritt der Neuzeit gerechnet zu werden.

In früheren Zeiten hat man sich es zur Ehre angerechnet, ein Bürger zu sein. Jetzt aber will Jeder nur Lateiner werden. Das Abwägen der weiteren Umstände, z. B. ob er dazu auch gehörig begabt sei, oder nicht, und ob es die Mittel erlauben, oder nicht? kommt kaum noch mehr vor.

Als wie wenn dem Bürger und seiner Familie die sämmtlichen Wege zum höheren geistigen und kulturellen Streben, zu den diesbezüglichen gesellschaftlichen Genüssen etc. nicht auch zugänglich wären!

Und als wie wenn der Bürger mit seinen, wenn auch bescheidenen Kräften, bei aller öffentlichen Thätigkeit für das Gemeinwohl nicht ebenso gut theilnehmen könnte, wie die sogenannten gebildeteren Elemente!

Bei uns selbst kann man eben die erfreuliche Erfahrung machen. Bei uns gibt es gewerbetreibende Bürger und bürgerliche Familien, die sogar den höheren Anforderungen derart entsprechen, daß wir auf sie mit wahrem Stolz hinblicken dürfen.

Und es ist auch nicht unmöglich, daß mitunter der erste beste Bürger mit seiner Thätigkeit, gewiß weniger schulmäßig dreifachen, freilich

auch weniger verschrobenen Denkweise, bedeutend mehr werth sein kann, wie ein Duzend Lateiner!

Der wahre Gemeingeist, der Hauptfactor, der beste Hebel für die allgemeinen Interessen, für das allgemeine Wohl, befindet sich heutzutage gerade nur noch bei dem bürgerlichen Stande so recht zu Hause. Das ist die specielle Eigenschaft, das charakterisirende Merkmal unseres braven bürgerlichen Elementes!

Bei den meisten Anderen, die einem höheren Stande angehören, hauptsächlich aber bei manchem Lateiner, kann höchstens nur noch das allereinfachste Pflichtgefühl des concreten, des unmittelbaren Berufes vorgefunden werden.

Und außer diesem gibt es bei ihnen sehr oft gar nichts weiteres mehr! Ja doch! der größte Indifferentismus kann als ihr Privilegium gelten!!

Aber es dürfte die höchste Zeit sein, zu unserem eigentlichen Gegenstand zurückzukehren. Der Verfasser der in Rede stehenden Briefe hat vollkommen Recht in dem er auf den gefagten Uebelstand hinweist. Daß es nicht bloß sein subjectiver Pessimismus ist, mit welchem er diesen heiklen Punkt, diese offene Wunde, beleuchtet, das können die Thatfachen beweisen, welchen wir auf jedem Schritte begegnen.

Wenn wir bei uns selbst, das heißt in unserer Stadt auch nur eine flüchtige Rundschau halten, können wir bald auf die eclatantesten Fälle stoßen, in welchen sogar die Erwachsenen, des Gewerbes zumeist aus purer Ambition überdrüssig geworden, zu höheren Beschäftigungen greifen.

Das sprechendste Zeugniß aber, auf welches man nicht vergessen darf, ist der statistische Ausweis unserer Gewerbezähle.

Da stellt sich heraus: die Schüler sind größtentheils Fremde! die Zahl der eigenen Kinder ist gering!!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Januar.

Das mehrtägige Hängen und Bangen, das Schweben der Entscheidung zwischen Lippe und Kellherand, die Ungewißheit über die Bedeutung der vor der Abreise Seiner Majestät nach München erfolgten Berufung des kirchlichen Würdenträgers Cardinal-Primas Simor und des weltlichen Bannerherrn Graf Johann Sziraky hat aufgehört. Allen hieran geknüpften Hoffnungen und Befürchtungen ist mit der vom Ministerpräsidenten in der Conferenz der liberalen Partei gemachten Enthaltung, daß der Monarch ihn (den Ministerpräsidenten) ermächtigt habe, zu erklären, daß das Cabinet das volle Vertrauen Seiner Majestät besitze, die je nach dem Parteistandpunkte erwünschte oder unerwünschte vorläufige Grenze gezogen.

Im Abgeordnetenhaus jenseits der Leitha ist nun die brennende und die Gemüther erhitze Frage: ob die deutsche Sprache durch ein klares Gesetz als Staatsprache zu erklären sei, mit geringer Majorität, zu der die österreichischen Minister das ausschlaggebende Contingent stellten, durch Ablehnung aller Anträge von der Tagesordnung weggeschamotirt worden. Wir haben in Folge der verschiedenen, in delphischem Orakelsyl gestülten Anträge in der jenseitigen Hälfte der Monarchie keine anerkannte, sondern nur eine geduldetete deutsche Staatsprache. Vielleicht kommt es drüben noch dazu, daß die Friauler auch für das Furlanische sprachkundige Vertreter in allen Ministerien

und Instanzen fordern. Oesterreich wird — um mit Heinrich Schmidt zu reden — auch diesen Puff aushalten.

Die Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 28. d. hat mit einer Rede Hausner's begonnen, natürlich gegen den Antrag, welche ähnlich, wie es am Samstag Geogr. gethan, die Gegnerschaft sowohl gegen den Antrag als gegen die gesammte Linke damit motivirt, daß beide — zu wenig liberal seien.

Das „Journal des Débats“ äußert sich über die Sprachdebatte im Reichsrathe und sagt: „Uns scheint die einzige officielle Sprache ganz natürlich; eine Staatsprache ist fast in allen Staaten; man habe in Frankreich Mühe, den Sprachkampf zu begreifen, da die Bretagne oder die baskischen Provinzen niemals präntirten, ihre Sprache zu einem politischen Instrument zu erheben und eine halb unabhängige Nationalität zu bilden. Die jüngsten Ereignisse und die Politik des gegenwärtigen Ministeriums haben eine tiefe Veränderung im System oder mindestens in der Practicirung des Dualismus hervorgerufen; nicht bloß Cisleithanien, auch Transleithanien zeigt eine Neigung für den Föderalismus; es ist schwer, die Gesetze, die darin liegt, zu leugnen; in Cisleithanien bedrohen die Czeden die Deutschen, jenseits die Kroaten die Ungarn. Nun ist Tisza sehr fähig, diese niedrigen Augen zu heben; was aber wird in Cisleithanien geschehen?“ Auf Rieger's Aneuerung Bismarck's anspielend, sagt das „Journal des Débats“: „Herr Rieger glaubt, den Fürsten Bismarck nachzuahmen, vielleicht irrt er sich. Graf Taaffe werde zweifellos wieder siegen; aber es ließe die Augen schließen, wollte man nicht erkennen, daß sein System, welches anfangs zufriedenstellende Resultate erzielte, Präntationen hervorruft. Die Umstände beginnen der Minorität günstig zu werden, das Nationalitäten-Princip scheint Alles, was es Gutes barg, erschöpft zu haben. Man fühlt manchmal das Bedürfnis nach einer größeren Regierungshegemonie, und in Cisleithanien kann daselbe sich nur zu Gunsten der Deutschen vollziehen.“

Seit einigen Tagen enthalten die italienischen Blätter Artikel über die Tripel-Allianz, die einen eigenthümlichen Eindruck hervorbringen. Sie laufen fast alle auf eine Polemik gegen die „Römisches Zeitung“ hinaus und verrathen ein überaus eifriges Bestreben, sich Frankreich gegenüber höflich und liebenswürdig zu zeigen. Sie erklären, daß Italien nichts Anderes will, als den Frieden und gute Nachbarschaft mit Frankreich, und sie protestiren feierlich dagegen, daß die Italiener jemals daran denken könnten, Savoyen und Nizza von Frankreich zurückzufordern oder gar Corsica erwerben zu wollen. Die Lebhaftigkeit, mit welcher diese Bethuerungen ausgesprochen werden, ist um so auffallender, als die Tripel-Allianz ja nichts Anderes anstrebt, als die Aufrechterhaltung des Friedens, und die „Römisches Zeitung“ nur behauptet hatte, Italien sei dem österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisse mit völlig gleichen Rechten und Pflichten beigetreten. Dieser Satz, den das rheinische Blatt auch heute wieder vollständig aufrechthält, kann in Italien unmöglich Anstoß erregt haben; hinter der Campagne, welche die italienischen Blätter eröffnet haben, steckt also ein anderer Grund. Die Berliner „Germania“ meint ihn gefunden zu haben, und erklärt, die italienische Politik stehe vor einer großen Wendung; Mancini wolle das Verhältniß Italiens zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn lockern und in vertraulichere Beziehung zu Frankreich treten. So weit möchten wir nicht gehen, daß wir der „Germania“ unbedingt Glauben schenken, aber daß in Rom daran gearbeitet wird, das Mißtrauen Frankreichs zu zerstoren, und daß man in den deutschen Regierungskreisen die neueste Evolution Mancini's aufmerksam verfolgt, daran ist kein Zweifel möglich. Auch der Correspondent der „N. fr. Pr.“ ist dieser Ansicht, und sie möge auf der dortigen deutschen Botschaft getheilt. Daß Mancini ernstlich beabsichtigen sollte, Italien aus dem kaum erst geschlossenen Bunde mit den Kaiserreichen loszulösen, ist äußerst unwahrscheinlich, aber die

Feuilleton.

Eine Wette.

Novelle von E. Fontane. (Fortsetzung.)

Im Hölzer'schen Restaurant in der Charlottenstraße saßen an einem kleinen Tische zwei junge Männer von ziemlich gleichem Alter. Sie zählten augenscheinlich zu den sogenannten Stammgästen des Locals, das sah man an der Zuborkommenheit, mit welcher ihnen der Kellner soeben die neuesten Abendzeitungen auf den Tisch legte.

„Wo nur der Walbow heut' bleibt?“ sagte Dr. Reinhardt, der eine der Beiden, mit einem Blick auf seine Taschenuhr. „Er, sonst immer der Pünktlichste, verspätet sich heute ganz auffallend.“

„Vielleicht kommt er überhaupt nicht“, entgegnete der Andere. „Wenn ich nicht irre, sprach er neulich von einem nahe bevorstehenden Tode bei seinem Chef, den er leider nicht vermeiden könne. Doch nein, da ist er ja schon“, setzte der Sprecher mit einem Blick nach der sich öffnenden Thür hinzu.

Die drei jungen Männer hatten vor einigen Jahren gemeinsam ihre Studien an der Unversität Berlin absolvirt und waren seitdem Freunde geblieben. Dr. Reinhardt war Mediciner und hatte eine mäßige, aber für seine Bedürfnisse ausreichende Praxis. Er hatte sich kürzlich verlobt, da jedoch seine Braut außerhalb Berlins wohnte, so hatte er den gewohnten Platz am Stommtisch noch nicht aufgegeben. Franz Koenen, der zweite der Freunde, war eigentlich Jurist, hatte jedoch die kaum begonnene Staatscarriere bald wieder aufgegeben, um die journalistische Laufbahn einzuschlagen und war Redacteur an einem der gelesesten Blätter der Residenz.

Ein Vierter im Bunde, Namens von Breitenfeld, ebenfalls Jurist, war vor einem Jahre als Gerichts-Assessor in eine kleine Stadt versetzt

worden, hatte den Freunden vor einigen Monaten seine Verheirathung mit der Tochter seines Directors angezeigt, dann aber nichts mehr von sich hören lassen.

„Die unausbleibliche Folge des Heirathens“, pflegte Walbow halb scherzend, halb ernst zu sagen. „Auch mit Dir, Freund Reinhardt, wird es trotz Deiner gegentheiligen Versicherungen nicht anders gehen. Schon jetzt bist Du nur noch mit halber Seele bei uns, und hast Du erst eine junge Frau im Hause, so sind die alten Beziehungen halb vergessen.“ — Walbow hatte die Freunde begrüßt und seinen gewohnten Platz eingenommen. Der geschäftige Kellner brachte Bier und die Speisekarte, und die Unterhaltung kam in Gang.

Koenen, der mit einem vorzüglichen Humor begabt war, erzählte verschiedene Vorkommnisse des Tages in seiner pizanten Weise. Aber während der Doctor auf seine Scherze lebhaft einging, zeigte Walbow eine gewisse Zerstreutheit, die den Anderen auffiel.

„Dir ist etwas Besonderes begegnet, alter Freund“, sagte Doctor Reinhardt endlich zu ihm. „Leugne nicht, ich sehe es Dir an.“

„Wie so?“ fragte Walbow, zerstreut von der Zeitung aufblickend, welcher er halb gedankenlos in die Hand genommen hatte.

„Jeder Arzt ist Physiognomiker, oder soll es wenigstens sein“, fuhr Reinhardt lachend fort.

„Ich schau' Dich an und Wehmuth zieht mir in's Herz hinein!“ declamirte Koenen. „Gesteh, Angeklagter! Entweder hast Du einen Proceß verloren oder — Du bist verliebt.“

„Das ist es, das ist es!“ rief der Doctor dazwischen. „Verliebt ist er! Sieh' diesen Anflug von Schwärmerie in seinen Augen, die er vergebens unter der Brille zu verbergen sucht.“

„Mit Euren ewigen Pöffen“, sagte Walbow halb ärgerlich, halb lachend. „Und wenn ich es nun wäre, wäre das etwas so Wunderbares?“

Mit dieser unvorsichtigen Aeußerung trieb er aber die Heiterkeit der Freunde auf die Spitze.

Der Gedanke, daß Walbow, der Weibersind, wie sie ihn sonst zu nennen pflegten, sich verlieben könne, reizte namentlich die Spottlust der übermüthigen Koenen auf's Höchste.

Walbow ließ die Scherze der Freunde einige Zeit lang ruhig über sich ergehen, er war ja daran gewöhnt. Trogtromm süßte er sich heute unangenehm davon berührt und in seiner Eigenliebe verletzt. Es wollte ihm so scheinen, als traute die beiden übermüthigen Freunde ihm alles Ernstes nicht die Fähigkeit zu, ein weibliches Herz zu gewinnen.

„Wenn Ihr meint, daß ich vom Schicksal absolut zum Eölibatär prädestinirt sei“, sagte er endlich pitzig, „so könnte ich mich doch fast versucht fühlen, Euch das Gegentheil zu beweisen.“

„Ausgezeichnet!“ rief der Doctor. „Beweisen sollst Du, beweisen! Was gilt die Wette?“

„Ich schlage ein Souper bei Hiller vor“, proponirte Koenen.

„Aber die Frist — ich plaibire für eine geräumige Frist.“

„Run ein Jahr wird wohl genügen“, meinte der Doctor, „nicht wahr, Assessor? Oder brauchst Du mehr Zeit?“

„Also ein Jahr“, fiel Koenen wieder ein, „das ist Zeit genug, der Doctor versteht sich ja darauf. Wie ist es, Walbow, hältst Du die Wette?“

„Meinetwegen“, antwortete Walbow, von dem Uebermuth der Freunde halb und halb angegriffen.

„Also wir erhalten innerhalb eines Jahres — laßt sehen, heut' ist der 15. November — also spätestens am 15. November des nächsten Jahres Deine Verlobungs-Anzeige oder?“

„Eine Einladung zu einem splendiden Souper bei Hiller“, ergänzte der Assessor. „Aber nun laßt es für heute genug sein. Sprechen wir von etwas Anderem.“

Es reute ihn schon halb und halb, den Scherz eingegangen zu sein, aber er hatte wenigstens damit erreicht, daß den Redereien der Freunde vorläufig ein Ziel gesetzt war, die ihm, er wußte kaum weshalb, gerade heute unangenehm wurden. Dr. Reinhardt, welcher dies bemerkte, hatte

Stimmung, die in der italienischen Presse plötzlich laut wird, verdient jedenfalls beachtet zu werden; sie zeigt, daß die italienische Regierung etwas ärgerlich ist und mit Frankreich koaliert.

General Gordon und der neue Sultan Darfurs treten am Samstag die Reise nach Chartum an. Gordon wurden hunderttausend Pfund zur Verfügung gestellt, wovon er 40.000 sofort baar ausbezahlt erhielt. Nach Mittheilungen aus Chartum meldete der Gouverneur von Dongola aus Berber, daß am 27. d. vier Abgeordnete des mächtigen Bicharich-Stammes in Berber erschienen seien, die Unterwerfung angeboten und die Erlaubniß erbeten hätten, zum Behufe von Einkäufen Berber betreten zu dürfen; dieselben hätten sich verpflichtet, den Karawanen und Händlern auf ihrem gesammten Gebiete den freien Verkehr zu gestatten. Der Gouverneur fügt hinzu, daß die Unterwerfung der Bicharich den Muth der Bevölkerung gehoben habe und daß andere Stämme dem Beispiele folgen würden. — Der Versuch, die Pontonbrücke über den Blauen Nil zu zerstören, ist wegen des seichten Wasserstandes mißlungen. Die Rebellen griffen die zu diesem Behufe ausgesandten Dampfer an und wurden nach heftigem Kampfe mit großem Verluste zurückgeschlagen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 29. Januar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die allgemeine Debatte über das Budget des Finanzministeriums fort. Eröffnet wurde die Debatte durch Eduard Kristinkovics, der auf die Erfahrungen gestützt, die er als Mitglied des Schlußrechnungsausschusses gemacht, unter großer Theilnahme des Hauses den Beweis zu erbringen suchte, daß die Politik des Finanzministeriums eine gefahrbringende sei.

Vor einem aufmerksamen Auditorium sprach Ignaz Helfy, der nach einer längeren Motivirung den Antrag stellt, der Finanzminister solle alljährlich über das Geschäftsergebniß der Oesterreichisch-Ungarischen Bank einen Bericht erstatten, ferner über die getilgten Beträge der achtzig-Millionen-Schuld im Budget einen Ausweis mittheilen.

Hiermit war die allgemeine Debatte geschlossen und das Wort ergriff der Finanzminister. Derselbe ließ sich in eine eingehende Widerlegung der oppositionellen Redner ein, nachdem er Daranyi gegenüber bemerkt, daß die Regierung die Dienstespragmatik und das revidirte Pensions-Normativ in Uebereinstimmung mit dem Hause vorlegen werde.

Nach Graf Szapary dessen Ausführungen sich der beifälligen Aufnahme erfreuten, sprach noch der Referent, der in launiger Weise die Behauptungen Kovacs' und Urban's ad absurdum führte, worauf die Post „Centralausgaben“ votirt wurde.

Hierauf zog Helfy, in Folge der Versprechungen des Finanzministers, seinen Antrag zurück.

In der Special-Debatte redete Ernst Sporzon der Ersparung das Wort, die man durch theilweise Vereinigung der Gebühren-bemessungs-Kemter mit den Steuerämtern erzielen könnte.

Auf Antrag des Finanzministers werden die Einnahmeposten bezüglich der in den neuen Steuergesetzen vorkommenden Steuergattungen an den Ausschuß zurückgeleitet.

Beim Titel „Tabakgefälle“ entwickelte Franz Neppel in längerer Rede eine Reihe von Reformvorschlügen, auf welche der Finanzminister sofort seine Bemerkungen machte.

Hierauf trug Benedict Gondöcs in längerer, scharfer Rede seine Ansichten über Tabakmonopol, Tabakbau und Tabakfabrication vor. Ueber das „Lotto“ verlor heute Niemand ein Wort.

Beim „Salzgefälle“ sprach Kristinkovics für die Verwohlfeilerung des Viehjaltes.

Die nächste Debatte entspann sich, von Lazar eröffnet, bei dem Titel „Staatsgüter“. Lazar reichte einen Beschlusantrag auf Vorlegung des über die Nachoder Staatsgüter abgeschlossenen Vertrags und auf Erstattung eines Berichtes über den Stand des mit der Familie Remeny geführten Processes ein.

Nachdem sich der Finanzminister dem Antrage gegenüber ablehnend ausgesprochen, wurde derselbe abgelehnt.

Die restlichen Posten wurden ohne Bemerkung votirt.

Zum Schluß legte der Finanzminister das Budgetgesetz vor, das vom Finanz-Ausschusse morgen im Vereine mit den in Schwere belassenen Posten des Finanzbudgets in Beratung gezogen wird.

Die nächste Sitzung findet übermorgen statt und wird in derselben das Quantum des Oberaufjes über den Mißthebe-Gesetzentwurf zur Verhandlung gelangen. Sodann wird der Minister-Präsident auf die Interpellation Mezei's über einen Conflict zwischen den Distriktsgerichten Localbehörden antworten.

Inland.

Budapest, 28. Januar. Die kroatischen Mitglieder des ungarischen Reichstages, die nach der plötzlichen Vertagung des kroatischen Landtages zum größten Theile Agram verlassen hatten, treffen im Laufe dieser Woche in Budapest ein, um über ihre fernere Haltung im Abgeordneten-hause ebenso wie in dem eventuell wieder zusammentretenden kroatischen Landtage zu conferiren; bei diesen Beratungen dürften vielleicht auch

denn auch Tact genug, um die Unterhaltung auf einem anderen Wege-hand zu lenken.

„Ich kann Euch heut' übrigens etwas Neues mittheilen“, sagte er. „Meine Braut schrieb mir vor einigen Tagen, daß ihr Bruder, der Lieutenant bei der Infanterie ist, nächstens nach Berlin kommen und mich aufsuchen würde. Ich war einigermaßen neugierig, den jungen Mann kennen zu lernen, der, soviel ich aus gelegentlichen Äußerungen seiner Angehörigen entnommen habe, gewissermaßen das enfant terrible der Familie ist und dem Alten schon viel Sorgen gemacht hat. Durch einflußreiche Verwandte ist jetzt keine Verheirathung von Breslau, wo er ein sehr flottes Leben geführt zu haben scheint, zu einem der mächtigsten Regimenter erwirkt worden. Er ist nun in einer kleineren Garnisonsstadt, wo er weniger Gelegenheit zu tollen Streichen hat, nämlich in P.“

Es war ein Traum.

Es war ein Traum, Ein schöner, gold'ner Traum. Nach fast ich seinen Zauber kaum, Da bin ich aufgewacht Und ringsum war es Nacht, Schwarze Nacht.

Ich sah Dich vor mir steh'n, So schön wie einen Malientag, Und sahste Deines Dem's Weib'n, Als ich an Deinem Hüften lag, Es wuchs das Herz mir in der Brust, Und wuchs und schwoll in selb'ger Lust, Daß ich geglaubt in einem Meer Von Wonne zu versinken, Da bin ich aufgewacht Und ringsum war es Nacht, Schwarze Nacht.

Kein einziger Stern vom Himmel leuchtet, Kein Hoffnungsschrahl vom Himmel scheint; Die Töne, die mein Auge leuchtet, Hab' ich um Dich gewirnt.

einige kroatische Abgeordnete, die nicht Mitglieder des Reichstages sind, anwesend sein. Mehrere einflußreiche Mitglieder der kroatischen Nationalpartei, welche die Ueberzeugung gewonnen haben, daß von dem ruhig denkenden Theile der kroatischen Bevölkerung hehlich vollkommene Ruhe herbeigewünscht und das fortwährende sterile Debattiren über staatsrechtliche Fragen im kroatischen Landtage entschieden verurtheilt wird, beabsichtigen auf Basis des Ausgleichs eine mit der kroatischen Landesregierung im vollen Einvernehmen stehende einheitliche, compacte Regierungspartei zu bilden, welche den Kampf mit den wenigen Ultras im kroatischen Landtage ohne Rücksicht aufzunehmen bereit sein wird.

Agram, 28. Januar. Bei der heutigen Neuwahl in Beljun (ehemaliges Grenzgebiet) wurde der Candidat des Serben-Clubs Nikolaus Gavela einstimmig gewählt. Die Meldung, daß die Nationalpartei jetzt mit einer Enunciation zur Rechtfertigung ihres Verhaltens vor das Volk treten werde, bestätigt sich nicht.

Wien, 28. Januar. Der Czechy-Club hat den Abgeordneten Gregor mit Acclamation als Mitglied aufgenommen. Gleichzeitig wurde ihm der Dank des Clubs ausgesprochen für das Verdienst, daß er sich durch seine Rede um die czechische Nation erworben. Graf Heimich Clam und Dr. Rieger wurde der Dank ausgesprochen. — Im Club der Linken wurde heute der Clubbeschluss gefaßt, nur für den Antrag Wurmbrand und für keinen der Vermittlungs-Anträge zu stimmen. — Betreffs eventueller Ausnahmeverfügungen dürfte morgen, nach der Rückkehr Sr. Majestät, die Entscheidung fallen. Die Erlassung eines Spezialgesetzes gegen Anarchisten ist nicht beabsichtigt; ob und in welchem Umfange von dem Gesetze vom 5. Mai 1869 Gebrauch gemacht wird, soll eben zur Entscheidung gelangen.

Cattaro, 28. Januar. Die Nachricht der Blätter, die montenegrinische Regierung treffe militärische Vorkehrungen an der Grenze gegen Albanien, ist sicheren Informationen nach unbegründet.

Ausland.

Paris, 28. Januar. Die Kammer setzte die Debatte über die wirtschaftliche Krise fort. Minister-Präsident Jules Ferry anerkennt die schwere Häufung, welche durch übertriebene Bauten hervorgerufen wurde; es wäre demnach unklug, neue Bauwerkstätten zu eröffnen; die Frage der Handelsfreiheit ist auf neun Jahre gelöst; man könne diese nicht beständig auf die Tagesordnung setzen. Die Krise bestehe wesentlich nur in Paris. Zu den Ursachen der Krise zähle der übertriebene Lohn, wodurch die fremde Concurrenz herbeigezogen wurde, die Grenzen könne man aber nicht verschließen. Frankreich exportirt um zwölffundert Millionen mehr Fabrikartikel, als eingeführt werden, man könne somit den ausländischen Arbeiter nicht ausschließen, weil sich im Auslande auch französische Arbeiter befinden. Seit 6 Jahren wurden in Bauten sechs Milliarden verausgabt. In dieser Baumanie fortzufahren wäre eine verwerfliche Politik. Die Kammer dürfe nicht das System des Amosens acceptiren, welche in Form der Eröffnung von Credit verlangt wird. Ferry wird seine Rede morgen fortsetzen.

Madrid, 28. Januar. Der ministerielle „Noticiero“ constatirt die sumptuöse Haltung der französischen Regierung gegen das spanische Cabinet.

Belgrad, 28. Januar. Bei den Urwahlen gingen zumeist ordnungsfreundliche Wähler hervor; trotzdem ist das Resultat der Abgeordnetenwahlen noch unbestimmt. Der Minister des Inneren verbot den Beamten strengstens jede Wahlagitacion. Bisher wurden drei derselben wegen Uebertretung des Verbots abgesetzt.

Original-Correspondenz

der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“.

Karlsburg, 30. Januar. Seine Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Vöhrhart, reiste mit dem getreuen Schutzhelme in Begleitung seines Ceremoniars, Aron Tamasy, nach Klausenburg, um bei dem Leichenbegängniß der Frau Baronin Adele Josifa zu celebriren. Donnerstag Vormittags wird Sr. Excellenz ebendort auch das Requiem abhalten und vermutlich nächsten Freitag wieder an seinen Bischofsstift hierher zurückkehren.

Der heutige Carneval nimmt hier einen ziemlich stillen Verlauf, da die meisten Bälle, Concerte und Kränzchen für den Monat Februar anberaumt sind. Eine jedenfalls interessante Epoche des heurigen Faschings war das am Sonntag veranstaltete Festmahl Sr. Excellenz des Bischofs, wobei etwa 52 Teilnehmer anwesend waren. Sr. Excellenz der Bischof bewies sich auch diesmal als sehr lebenswürdiger Hausherr und die vorzügliche reiche Tafel, wie auch die guten Weine, nebst dem obligaten Kozjamarer, setzten auch die aus dem Priester-, Militär- und Civilstande vertretenen Gäste bald in die lebenswürdigste Laune. Toasi sprach nur einen einzigen der Berichtspräsident Herr Ferdinand Toks man, der Namens Sr. Excellenz des Bischofs die Gäste in jovialer Weise zur noch besseren und besten Laune aufforderte und schließlich den Hausherrn hoch leben ließ. Die Aufforderung des Herrn Berichtspräsidenten fand einstimmigen Beifall und höchstwilliges Nachkommen.

Organisation des „Zipfer Rettungshauses“.

(Fortsetzung.)

13. §. Die Familienväter. An der Seite des Directors wirken als Erziehungsgehilfen die f. g. Familienväter, deren je einem 15 Zöglinge anvertraut werden. Selbstverständlich werden die Mädchen einer Familienmutter unterstellt. Hinsichtlich der Zucht unterstehen die Zöglinge in erster Linie unmittelbar dem Familienvater, in zweiter Linie dem Director. — Eltern und Vormünder können, ob schriftlich oder mündlich, nur mit Wissen und Erlaubniß des Directors mit den Zöglingen verkehren. Der Familienvater ist mit Ausnahme der ihm zugetheilten Unterrichtsstunden, ohne Unterbrechung unter seinen Zöglingen, d. h. er schläft mit ihnen in demselben Schlaflocale, er ist mit ihnen, verrichtet die Gartenarbeiten mit ihnen und ist auch während der Spielzeit unter ihnen. — In den ihm zugetheilten Lehrgegenständen und Lehrstunden unterrichtet er pünktlich und gewissenhaft die ihm anvertraute Classe. Zu mehr als 18 Stunden wöchentlich ist er jedoch nicht zu verhalten. — Jeden Tag hat er Vor- und Nachmittag eine freie Stunde, während welcher seinen Familiengliedern regelmäßigen Unterricht erteilt wird. — Es ist ihm freigestellt, im Einvernehmen mit dem Director, sich jährlich einen Urlaub von 15 Tagen zu nehmen.

Als Familienväter und Familienmütter können nur diplomirte, unvermählte Personen angestellt werden, die auf das Strengste dazu zu verhalten sind, ihren ganzen Lebenswandel, ihr sittliches Betragen den Erziehungsgrundsätzen und der Hausordnung anzupassen. — Gehalt des Familienvaters ist: freie Wohnung, Kost, Wäsche, Bedienung und 200 fl. im ersten Jahre. Der Baargehalt wächst jährlich mit 25 fl., bis er die Höhe von 400 fl. erreicht. Das Berufungsschreiben wird vom Directionsrathe und von dem Director unterfertigt.

14. §. Externe Lehrkräfte. Externe Lehrkräfte sind: die Religionslehrer, die Industriellehrer (Handwerkmeister). — Der Directionsrath vermittelt, daß die Religionslehrer in Anbetracht des humanitären Zweckes den Unterricht unentgeltlich leisten. — Mit den Industriellehrern schließt bezüglich des Honorars der Director ab, was er dann dem Directionsrathe beifügt Genehmigung unterbreitet.

15. §. Das Dienstpersonale. Jegliches Glied des Ausbildung- und Dienstpersonales nimmt auf und entläßt der Director im Anbitten der Genehmigung seitens des Directionsrathes.

16. §. Bibliothek und Lehrmittel der Anstalt. Um dem Lehrkörper die Möglichkeit zu bieten, sich weiter bilden zu können, wie auch, um die Zöglinge an das Lesen zu gewöhnen, wird eine Bibliothek aufgestellt, wofür der Directionsrath jährlich eine bestimmte Quote aussetzt. Ebenso wird für die erforderlichen Lehrmittel und Lehrmittelsammlungen gesorgt.

17. §. Inventar. Der Director führt sowohl über das bewegliche, als auch unbewegliche Vermögen der Anstalt ein genaues Inventar, welches alljährlich bei Gelegenheit der Rechnungsrevision mit dem Bestände verglichen wird. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt 31. Januar.

— Sr. k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zur Herstellung der Franciscaner-Kirche und des Franciscaner Hospizes in Eßtelnek 50 fl. zu spenden.

— Der Präsident des Kronstädter l. Gerichtshofes hat den unbefohlenen Finanz-Conceptspracticanten Gregor Nagy zum besoldeten Rechtspracticanten beim Fogarascher l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Carnevalia.) Der Frauen-Vereins-Ball zur Unterstützung der evangelischen Mädchenschule A. B. in Hermannstadt findet am 9. Februar im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ statt.

Eintrittskarten zu 1 fl., sowie die Karten zu den vorgemerkten Logen mit 4 und 3 fl. sind am 8. und 9. Februar bei der Vereins-Vorsteherin, Heltnergasse Nr. 25., sowie bei den Ausschüßmitgliedern des Frauen-Vereins und Abends an der Casse zu haben. — Mehrbeträge werden dankend entgegengenommen und seinerzeit öffentlich quittirt werden.

— (Musikvereinsball.) Die Ausgabe der Eintrittskarten à 1 fl., sowie der Logen à 5 und 3 fl. zu dem morgen, Freitag den 1. Februar, stattfindenden Balle des Musikvereins findet am Balltage Vormittag von 11—1 und Nachmittag von 3—5 Uhr im Vereinsgebäude, kleine Erde 2, statt. Außerdem sind Eintrittskarten Abends an der Casse zu haben.

— (Vom Eise.) Der Ausschüß des Eislaufvereins wollte gestern den Vereinsmitgliedern einen guten Abend mit Musik bereiten, doch war es nicht seine, sondern des Thaumetters Schuld, daß der Eispiegel furchig war; er hat das Recht, sich zu trösten mit dem bekannten „Et voluisse sat est.“

— (Programm) zu dem heute, Donnerstag, den 31. Januar, 5 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts.:

I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Zampa“ von Herold. 2. „Frühlingsstimmen“, Walzer von Strauß. 3. Quartett aus „Rigoletto“ von Verdi. 4. „Heliogene“, Polka franc. von Kaulich (neu). 5. „Bilje-Gavotte“ von Morley. 6. „Epizentisch“, Quadrille von Strauß (neu). 7. „Nackende Geister“, großes Potpourri von Schreiner (neu).

II. Abtheilung: 8. Ouverture zu „Des Wanderers Ziel“ von Suppé. 9. „Matura-Walzer“ von Miffelbacher (neu). 10. „Die perfsche Scharwache“ von Giese (neu). 11. „Der lustige Müller“, Polka schnell (neu). 12. „Air par Louis XIII.“ von F. Gips. 13. „Von Haus zu Haus“, Galopp von Jautz. 14. „Straßer-Marsch“ von Schwertner.

— (Estudiantina Espanola.) Die spanischen Studenten der Madrider Hochschule, welche vor Kurzem im Budapester Volks-theater einen Concert-Cyclus mit großem Erfolge absolvirten und auf Wunsch Ihrer Majestät der Königin auch in Gödöllö wiederholt concertirten, beabsichtigen, wie uns der Impresario dieser Gesellschaft mittheilt, in nächster Zeit auch in dieser Stadt einige Concerte zu veranstalten. Wenn die gegenwärtig mit dem artistischen Theater-Director Josef Fetter gepflogenen Unterhandlungen, im Vereine mit den Estudiantinas im hiesigen Stadttheater eine Reihe von Vorstellungen zu beginnen, zu einem günstigen Resultate führen, so stehen dem hiesigen Publicum umsomehr einige genussreiche Abende bevor. Vom 1. bis 7. Februar gastiren die Studenten in Klausenburg im dortigen National-Theater.

— (Circus Theodor Sidoli.) Die gestrige Vorstellung war ziemlich gut besucht, das Publicum bei guter Stimmung, denn es spendete warmen Beifall der von 4 Damen und 4 Herren gerittenen und von Herrn Tardini geführten Blumen-Quadrille, dem Herrn Director Sidoli für die Vorführung der schottischen Pomp-Gesänge Peigy und Hansy, dem Grotesque- und Parforce-Reiter Herrn Theodor Hanauel und dem Frl. Giovanina, sowie den übrigen Mitgliedern der Familie Benedetti, welche ihr Benefice hatte. Vielen Applaus erkenteten auch Mister Coof, Casar Sidoli und die Gebrüder Fiochi.

— (Todesfälle.) Prinz August zu Hohenlohe-Dehringen ist am 26. d. in San Remo im 30. Lebensjahre, — die Mutter des Sultans Abdul Aziz am 24. d. in Konstantinopel, — der Generalmajor Reinhold Braun am 23. d. M. in München im Alter von 63 Jahren, — der Astronom Wilhelm Linkerhues am 28. d. M. in Göttingen im 57. Lebensjahre, — der Schriftsteller August Grube am 28. d. in Wien im Alter von 67 Jahren gestorben.

— (Wölfe.) Trotz des Thaumetters benehmen sich die Wölfe in der Gist unverändert. In Gist-Szent-Simon hielten sie sich auf einem Stalle 7 Schafe; bei Gomortan raubten sie vor den Augen eines Jägers dessen Jagdhund, wurden aber beim Schmause eingeholt, wobei zwei erlegt wurden. In einer andern Gegend sah ein Wolf die Stallthüre auf, wurde aber erschlagen, als er eben ein Schaf aus dem Stalle zerrte.

— Zum Reichstagsabgeordneten des Bereczker Wahlkreises ist Graf Ludwig Horvath-Toldy (Candidat der liberalen Partei) gewählt worden.

— (Kändliches Stilleben.) Der Kalkofer Einwohner Johann Gyöngyösi wurde bei seiner Heimkehr aus dem Wirthshause zu Boden geschlagen und lebensgefährlich durchgeblaut. — Georg Raduly aus Kalkof brachte aus Seps-Szent-György 5 fl., welche seine in Bukarest dienende Tochter ihm geschickt hatte. Zwischen Korkspatak und Kalkof verfiel ihm Miklós Sandor (gleichfalls aus Kalkof) den Weg und gebot ihm, die 5 fl. herzugeben. Da Raduly diesem Anfinnen nicht willfahrte, brach ihm Miklós Sandor zwei Rippen, raubte das Geld und ging von dannen. Der Straßenräuber wurde von der Gendarmerie verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Dem Vorbergehenden ist zu entnehmen, daß Kalkof (Stammort der Grafen Kalkof) eine schöne Gegend sein muß.

— Ueber den Mörder des Detectives Blöck wird aus Wien, 28. d., berichtet: Die Identität des Mörders des Detectives Blöck ist auch heute noch nicht hergestellt. Die Confrontation des Marquens jenes Kaffeehauses, in welchem der „Unbekannte“ verkehrt haben soll, mit Legterem hat keinen Erfolg gehabt, da der Kellner erklärte, er könne sich nicht mit Bestimmtheit auf diesen Gast erinnern. — Zu einer öffentlichen Kundgebung über den Floridsborfer Nord seitens der dortigen sozialen Arbeiterpartei wird es nicht kommen, namentlich die Radicals sind nicht gewillt, einen ähnlichen Vorgang wie bei der Verfallinger-Affaire zu beobachten, selbst für den Fall, daß die Beförderung der Abhaltung einer von dieser Seite einberufenen Versammlung gestatten sollte. Die

Fraction der Gemäßigten dürfte schon in der nächsten Parteiversammlung den Gewaltact als eine Schandthat der wahren Principien der Socialdemokratie bezeichnen. Das Mitgefühl aller Kreise für die hinterbliebene Familie des ermordeten Detectives, sowie für den schwer verwundeten Tagelöhner Meloun, dessen mutigem Einschreiten es hauptsächlich zu danken ist, daß der Mörder festgenommen werden konnte, ist immerfort ein sehr reges; die Spenden fließen reichlich ein, an der Spitze der heutigen Liste steht mit 200 fl. Erzherzog Albrecht. — Der Mörder Bloch's hatte heute Abends ein langes Verhör zu bestehen, er schien gebrochen und beantwortete die Fragen ruhig; er legte sogar ein kleines Geständnis ab und nannte den Friseur, bei welchem er den falschen Bodenbart gekauft. Die Polizei wird den Friseur morgen vorladen. Der zweite Verhaftete Brüllmayer ist unschuldig und wurde freigelassen.

Unter dem 29. d. wird von ebendort gemeldet: Die Brutalitäten einiger bis zur Mordthat verhetzten Fanatiker werden nicht nur weitgehende Vollmachten für die Organe der Sicherheit zum Schutze der Gesellschaft und zur Verhütung weiterer Ausschreitungen bringen, sondern haben die Aufmerksamkeit der Regierung und des Parlaments auf die wirklich precäre Lage des Arbeiter-Proletariats gelenkt, welche bei Einzelnen eine geradezu verzweifelte ist. Nicht allein die Verfügung von Ausnahmeregeln für Wien und Umgebung, welche in den nächsten 24 Stunden erfolgt, soll die directe Consequenz jener Frevelthaten sein, auch das, was zur Besserung der Lage des Arbeiterstandes geschehen kann, soll auf das schleunigste veranlaßt werden. Die bereits ausgearbeiteten Gesetzentwürfe sollen ohne Verzug durchberathen und der Sanction zugeführt werden. Auch weitere Reform-Maßregeln werden beabsichtigt; von conservativer Seite dürfte man demnächst mit den bezüglichen Anträgen hervortreten.

Der in der Nacht erfolgte demonstrative Aufmarsch von Arbeitermassen beunruhigt die Bevölkerung und veranlaßt die Sicherheitsbehörde zu den weitergehenden Maßregeln. Die Wache des Polizei-Gefangenhauses wurde um hundert Mann verstärkt und die Posten wurden mit Repetirgewehren versehen.

Das verständliche Latein Friedrich Wilhelm I. Friedrich Wilhelm I. sah es nicht ungern, wenn ihm von seinen Unterthanen Geschenke in die Hofkammer gemacht wurden. Er äußerte sich darüber mit treuherziger Gutmütigkeit, daß er solche Beweise der Zuneigung gar nicht übel nähme, da ohne Zweifel dadurch auf seine Tafel bessere Speisen kämen, als die sein Küchenmeister einkaufte. Ein Candidat der Gottesgelahrtheit aus Weiskalen hatte hiervon gehört und da eine Predigerstelle erledigt war, so bat er unmittelbar den König um deren Verleihung und sandte ihm zugleich zwei geräucherter Schinken. Friedrich Wilhelm war sehr ungehalten darüber, die zwei Schinken aber waren ganz nach seinem Geschmack. Auf die Eingabe des Candidaten ließ er, indem er sie der obersten geistlichen Behörde zusandte, die Verfügung schreiben, dem Supplicanten die erbettene Stelle zu erteilen, falls er in der Prüfung gehörig befunden wäre und sich sonst dazu eigne. Es fiel ihm aber noch ein, daß in dieser Eingabe des Schenkens der Schinken ausdrücklich Erwähnung gethan sei, und deshalb fügte er als Nachschrift eigenhändig hinzu: „Fressibilia non sunt Bestesticia.“

(Vom Schaulustigen bis zum Varenbändiger.) Von einem im Auslande wohnenden Abonnenten des „Boten a. d. R.“, der aus dem Kreise Landshut stammt, wird folgendes geschrieben. Es war in Ringkötzing, einem kleinen Städtchen im bairischen Jütland, wo eines Tages riesengroße Placate die Ankunft einer bedeutenden Menagerie verkündeten. Von dem seltenen Schaulustigen wunderbaren Thierparks angelockt, hatte sich viel schaulustiges Publicum vor der Stadt versammelt, um das Eintreffen der Menagerie abzuwarten. Um 1 Uhr kam ein junger Mann, ca. 18 Jahren alt, auf schaumbedecktem Pferde angepörrt, es war der Thierbändiger der Gesellschaft, welcher die Ankunft der Menagerie der Polizei meldete. Bald darauf kamen sämtliche Käfig-Wagen und die Dromedare und Elefanten. Binnen einer Stunde war der Park aufgebaut und die Gasse geöffnet. Gelegentlich einer Frage an den jungen Thierbändiger entdeckte ich, daß ich einen Landsmann vor mir habe. Er war Schlesiener und der Sohn eines schlesischen Dorfschulmeisters im Landeshuter Kreise. Der junge Mann hatte sich zuerst dem Theater gewidmet, aber nach einem finanziellen Schiffbruch in Breslau sich seinem lebensgefährlichen Berufe zugewendet. Mein Landsmann schien recht heiteren Temperaments zu sein, umso mehr wunderte es mich, daß derselbe die vier Löwen mit seinen Augen, die ziemlich treuherzig in die Welt blickten, in Schach halten konnte. Aber ich sollte auch ein Beispiel seiner Geistesgegenwart haben. Es war 1/2 5 Uhr, die Menagerie war bis auf den letzten Wagen gefüllt, als einer der Wärter sich anschickte die Thiere zu erklären und die Dressur anzukündigen. Bald darauf trat auch Mr. V. John in Tricots mit langen Stiefeln und kurzem Sammetjaquet, sein dichtes Haar mit einem türkischen Fez bedeckt, in der rechten die Reitgerte schwingend, in den Händen ein Kätzchen, in welchem 2 Hühner, 1 Wolf und 1 Leopard sich befanden. Der Bändiger war schlank und sehr zart gebaut. Die Musik spielte einen Trauermarsch und nach diesen Klängen sprangen die Bestien über das vorgehaltene Brett, nur ein Wolf wollte die Voltige nicht mitmachen. Durch die Anstöße des Publicums erregt, wollte Mr. John den Wolf mit Gewalt zum Springen bringen, trat ihn deshalb mit seinem Fuß und versetzte ihm einen Schlag mit der Gerte. Aber in demselben Moment sprang der Wolf auf seinen Herrn zu. Wäre der Bändiger nicht von so hoher Statur gewesen, die Bestie hätte ihm unschwer die Kehle durchgebissen. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr allen Damen und Herren, als sie die Bestie im Kampfe mit ihrem Meister sahen. Mit einer Kraft, die nur Verzweiflung gibt, packte John den Wolf bei der Kehle, warf ihn an das Gitter und trat schnell aus dem Käfig. Die anderen Thiere hatten sich ruhig verhalten und ein lautenstimmiges Hurrhah belohnte den Kühnen. Auf die Vorführung der Dressur der Löwen verzichtete nach diesem Vorfall das Publicum. Während Mr. John, obwohl bleicher als zuvor, den Löwenzwinger betrat und die Capelle „Beethoven's letzten Gedanken-Walzer“ anstimmte, hatte ich das Vergnügen, die Löwen ihre Kunststücke verrichten zu sehen. Bemerkenswert ist es, daß der junge Thierbändiger die 3 Jahre alten Löwen, welche ca. 6 Wochen aus der Wildnis in die Gefangenschaft kamen, selbst dressirt hatte. Alles ging glücklich von Statten und unversehrt kam er wieder heraus, er war durch seine Unerfahrenheit der Fährlichkeit entgangen.

(Der Papst) wirbt nach der „Italie“ eine Nobelgarde an, da das Corps, welches ursprünglich 36 Mann stark war, auf 24 zusammengeschnitten ist. Um angenommen zu werden, müssen die Bewerber den Adel ihrer Familie mindestens während der letzten sechzig Jahre nachweisen, in Rom oder im früheren Kirchenstaate geboren sein; dieselben müssen ferner das Alter von 27 Jahren erreicht haben und eine Höhe von 1,70 Mtr. besitzen. Außerdem müssen sie über eine eigene Rente von mindestens 75 Frcs. monatlich verfügen können. Als monatliche Gaue beziehen die Herren 125 Frcs. Ihr Dienst ist nicht schwer; jedes Mann — sie haben alle Officierrang — und ein Vorposten beziehen täglich die Waage im Vorzimmer des Papstes, zwei von ihnen begleiten den Papst zu Pferde, wenn er im vaticanischen Garten spazieren fährt.

(Eine Engelmannscherin in der schlammigen Art) ist diese Tage in der Frau Mackenzie der Londoner Polizei in die Hände gefallen. In dem Hause dieser Megäre fand man 5 Kinder im Alter von ein bis drei Jahren in einer dunklen Kammer eingesperrt, wo sie, auf dem bloßen Boden liegend, sich selbst überlassen, langjam ver-

hungerten! Zwei dieser armen Kinder — zwei Knaben im Alter von 1 1/2 bzw. 3 Jahren, starben einige Stunden nach ihrer Auffindung an den Folgen der Entbehrungen, und die anderen Kinder sind so erschöpft, daß man an ihrem Auskommen zweifelt. Die gewissenlose „Pflegermutter“ sah oft drei bis vier Tage nicht nach den Kindern und trieb sich in Wirthshäusern herum, wo sie ihr Sündengeld vertrank. Ihre Verhaftung erfolgte glücklich in einem Schnapslokal, wo sie, während die ihrer Dohut anvertrauten Kleinen vor Hunger weinten, die Abende in lustiger Gesellschaft zu verleben pflegte.

(Keine hohen Haken mehr!) Die Pariser Damenwelt hat sich zu einem energischen Schritt aufgerafft und die bisher üblichen hohen Haken, die talons Louis XV., in Zerbriet gethan. Die Mondaines sind der Angomanie treu geblieben und haben die souliers anglais mit dem breiten und niedrigen Haken adoptirt. Wenn auch das englische Schuhwerk solider und practischer sein mag, so werden die Pariserinnen dagegen viel von der Grazie und der schwebenden Art ihres Ganges einbüßen, welcher zum großen Theil durch die hohen Haken hervorgerufen worden ist. Bis zu welcher Stelzhöhe es die Haken einer Pariserin bringen, davon kann man sich recht bequem in der Rue de la Paix vor dem Laden des berühmtesten Pariser Schuhmachers überzeugen. Besagter Zünger Crispin's, welcher die Ehre hat, die Füßen sämtlicher großen Mondaines zu beschuhen, hat in seinem Schaufenster die für seine berühmtesten Kundinnen bestimmten Erzeugnisse ausgestellt, und man kann da die Stiefelletten und Schuhe für die Comtesse Potoda, die Herzogin d'Ughes, die Marquise de la Torre und die Baronin de Rothschild friedlich beisammen stehen sehen und würde in dieser excludierten monde vergeblich nach den Tanzandalen einer Opernballerina spähen!

(Ein im südlichen Wales) lebender Arzt, Dr. Price, gefaßt seit Jahren darin, in seinen Ruhestunden die Waldungen als Druiden geleitet zu durchstreifen und den Cultus zu pflegen, der zuerst von den Römern in dem wälser Lande verdrängt und dann durch das Christenthum ausgerottet wurde. Am Sonntag Abend hatte er auf einer Bergkuppe in der Nähe seines Hauses einen mächtigen Holzstoß angezündet, den er, als Druiden-Priester angezogen, unter mystischen Geberden umschritt; dabei hielt er einen Revolver in der Hand und drohte, Jeden niederzuschießen, der es wagen wollte, sich dem Opferfeuer zu nähern. Die Polizei wagte es dennoch und da sie in einem Thierfasse die Leiche eines kleinen Kindes fand, welches der Druiden-Doctor zu verbrennen suchte, da dieses Kind die Köchin des Doctors zur Mutter hatte, und da über seine Geburt wenig und über seine Todesursache gar nichts bekannt war, so nahm man den modernen Druiden vorläufig in Haft, um die mysteriöse Angelegenheit aufzuklären.

(Der berühmte Vater des „Humburg“, P. T. Barnum), welcher seinen Wohnsitz in Bridgeport im Staate Connecticut hat, machte dieser Tage sein Testament, nachdem er zuvor durch mehrere Aerzte seine Zurechnungsfähigkeit hatte constatiren lassen, um eine spätere Anfechtung seiner letztwilligen Dispositionen zu verhüten. Das Document macht 700 eng geschriebene Seiten großen Formats aus und enthält genaue Bestimmungen über die Vertheilung seines etwa 11.000.000 D. betragenden Vermögens unter 27 directe Erben. Für wohlthätige Zwecke sind zahlreiche Legate von namhaften Beträgen ausgesetzt.

(Verpackete Almosen.) Das Kirchenalmosen verpackt werden, dürfte ein Novum sein! Bei der Serpukow'schen Pforte in Moskau existirt seit vielen Jahren eine zweistöckige Capelle, die dem Heiligen Alexander-Newski geweiht ist und einem Mönchsloster in Wohnhaft gehört. Bei der Capelle sind die üblichen Büchsen aufgestellt zur Aufnahme von Gaben, die ein Kaufmann P. in Nacht genommen. Zur Nacht nimmt P. die Büchsen zu sich in die Bude und stellt sie am Morgen wieder auf ihren Platz bei der Capelle. Die Thatsache dieses eigenthümlichen Pachterhältnisses wurde erst kürzlich festgestellt und das auch ganz zufällig. Eines Tages war eine dieser an der Mauer der Capelle aufgestellten Büchsen gestohlen worden. Es mußte festgestellt werden, wenn diese Büchse zugehörte und ob hier ein Kirchenraub oder ein einfacher Diebstahl vorläge. Aus den polizeilichen Erhebungen wurde klar, daß das Kloster das Recht der Gabensammlung gegen eine jährliche Zahlung von 300 Rubel an P. verpachtet hat.

(Originell ist ein Druckfehler), der sich in die, in russischer Sprache geschriebene „Botanik“ von Regel, Director des botanischen Gartens in Petersburg, eingeschlichen hat! Der Autor spricht an der betreffenden Stelle davon, daß eine große Anzahl Culturpflanzen nur bei gehöriger Aufsicht und „Begießen“ (Poliwka) gedeihen können, der Setzer aber machte aus „Poliwka“ — „Policini“ und ließ somit eine große Anzahl Culturpflanzen nur unter Aufsicht und „Polizei“ gedeihen!

(Künstliche Eier.) Das englische Blatt „The Grocer“ enthält Mittheilungen über die in Amerika immer größere Ausdehnung gewinnende Fabrication künstlicher Eier. Die Herstellung wird bereits im Großen betrieben. Eine Fabrik hat es so weit gebracht, deren 1000 Stück in der Stunde anfertigen zu können. Das Dotter der Eier wird aus einem aus Maismehl, Stärke und anderen Substanzen bestehenden Teige, das Eiweiß aus Albumin hergestellt; die chemische Zusammensetzung beider stimmt mit jenen des Naturerzeugnisses überein. Die innere Haut ist aus Gelatine gebildet, während die Schale selbst von Pariser Gyps angefertigt wird. Das Verfahren der Herstellung künstlicher Eier soll verhältnismäßig einfach sein. Nachdem das Dotter in Kugelform gerollt ist, bringt man dasselbe zum Gefrieren worauf die Masse mit dem Albumin umgeben wird, welches ebenfalls zum Gefrieren gebracht wird, nachdem man es einer raschen, rotirenden Bewegung unterzogen hat, durch welche die Eiform der Masse erzeugt wird. Nachdem dies geschehen, wird das so weit fertige Ei in Gelatine und sodann in Gyps getaucht, der rasch trocknet und die Gestalt des Eies fixirt.

(Geschwindigkeit ist keine Hexerei.) Ein Verlags-gesellschaft in Newyork, welches eine englische Uebersetzung von Marie Colombier's Buch „Sarah Barnum“ (Sarah Bernhardt) herausgeben wollte, engagierte dazu vor einigen Tagen 59 Uebersetzer. Dieselben begannen ihre Arbeit um 1 Uhr Nachmittags und um 11 Uhr Nachts befand sich die Uebersetzung fix und fertig in den Händen des Druckers. Am nächsten Nachmittage wurde das Buch, 350 Seiten stark, ausgegeben.

(Entsprechend.) „Der Herr, den Sie gegrüßt haben, muß, nach seiner Haltung zu urtheilen, von großen Sorgen gedrückt sein, wer ist er denn?“ — „Gebogener Möbel-Fabrikant.“

(Im Eisenbahn-Coupé.) Entschuldigen Sie, woher kommen Sie?“ — „Aus Indien.“ — Um wie viel Uhr sind Sie denn da weggefahren?“

(Stark romanhaft) Klingt die folgende Geschichte, welche die „Russ. Petz. Zeitung“ ihren Lesern zum Besten gibt: Ein Bauerne-weib war mit ihrem neugeborenen Kinde nach Petersburg zum Besuche ihres Mannes gekommen, der daselbst als Soldat dient! Als sie hilflos durch die Straßen wandelt, da sie sich fürchtet, in der fremden Stadt Jemand anzureden und nach dem Weg zu fragen, bleibt plötzlich vor derselben ein prachtvoller, geschlossener Wagen stehen. Das Fenster des mit einer Granitkrone gezierten Wagens öffnet sich und ein Frauenopp-e erscheint in demselben. Die Dame engagirt die Bauerfrau als Amme, gibt der Pocherfreuten ihre Adresse und läßt sich das in Lampen gehaltete Kind einen Augenblick in den Wagen reichen. Unter dem Vorwande, es sei kalt, schließt sie einen Moment das Fenster. Hierauf gibt sie das Kind der Frau zurück. Der Wagen entfernt sich und das Bauerne-weib

tritt erfreut über das ihr widerfahrne Glück, ein unverbottes Caca-gement gefunden zu haben, in eine Portierbude. Dasselbst gewahrt sie zu ihrem Schrecken, daß das Kind todt ist. Es hatte einfach eine Verwechslung stattgefunden. Am selben Abend fand in einem der prächtigen Häuser im Centrum der großen Stadt die Taufe des größten Erben statt. Die dem Bauerne-weib gegebene Adresse war natürlich eine falsche.

(Das Mormonenthum in Angst.) In der vor einigen Tagen in Salt Lake City, Utah, abgehaltenen Versammlung der Priesterschaft erklärte der Bischof John Sharpe, er habe neulich in Washington genug erfahren, um die Befürchtung auszusprechen, daß es außer dem allmächtigen Gott keine Macht gebe, welche das Schiff der Mormonen aus den drohenden Gefahren zu retten vermöge. „Wenn Gott das Schiff nicht lenkt,“ rief er aus, „so muß es untergehen!“ Die Apostel Thatcher und Richards sind nach Washington abgereist, um dort für die Interessen der Mormonenkirche zu wirken. — In Salt Lake City starb dieser Tage Mary B. Young, die si-beynte Frau des verstorbenen Propheten Brigham Young, sechzehn Witwen des Letztern sind noch am Leben.

Original-Telegramme.

Budapest, 30. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Die Unabhängigkeits-partei verhandelte in ihrer Abendconferenz die vom entsendeten Comité verfaßte Enunciation betreffend den Standpunkt der Partei in der Judenfrage. Die Enunciation fordert die Juden zur Publication ihrer Glaubensartikel, Abhaltung einer Synode, Organisation ihrer Gemeinden und Schulen in patriotischem Sinne und zur Beschränkung der Einwanderung auf. Hievon und von der Haltung der Juden hänge der Frieden in Zukunft ab. Die Enunciation besagt ferner, dies sei Neben-sache; die Hauptsache sei die Wiedererlangung der vollständigen Unabhängigkeit des Vaterlandes. Nach langer und animirter Debatte wurde die Vorlage angenommen.

Wien, 30. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät spendete für die Familie des Detectives Bloch 500, für den Arbeiter Meloun 200 und für den unmittelbaren Ergreifer des Mörders 400 Gulden.

Lotto-Ziehung

Bonn 30. Januar.

Bräun: 11 43 7 72 85.

Fremden-Liste

vom 30. Januar.

Hotel Neuröhrer. J. Biecher, Kaufmann, von Budapest; D. Grünfeld, Kaufmann, von Weiskalen; J. Steiner, Kaufmann, N. Blum, Reisender, von Wien; S. Eisner, Reisender, von Kronstadt.

Kaiserlicher Kaiser. E. Walmarin, Kaufmann, von Triest; J. Geiger, Kaufmann, R. W. Müller, Fabrikant, von Wien; J. Galtrich, Leberbändiger, von Szeged-Regen.

Mediascher Hof. J. Stolz, Private, von Groß-Ritmiba.

Hotel Habermann. S. Kaiser, t. ung. Finanz-Commissär, von Mählabach.

CIRCUS SIDOLI
auf dem Hermannsplatze.
Der Circus wird temperirt & cheizt.
Heute Donnerstag den 31. Januar 1884:
Brillante Vorstellung
im Gebiete der höchsten Reitlekunst, Pferdebesetzung, Ballet, Seiltanz, Gymnastik und Fantomien etc.
Zum Schluß der Vorstellung — „Zum ersten Male“:
Ein Abenteuer der beiden Engländer Mister John und seines Sohnes Charles in der deutschen Reitlechule.
Söchst komische Scene, dargestellt von Herrn Kosminsky, der maskirte Clown, genannt „August der Dumme“ und dem Clown Herrn Hermann.
Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.
Täglich neues Programm.

MATTONI'S GIESSHÜBLER
reinstes alkoholisches SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.
(64) 2-30

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Januar 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.75	Ung. Prämien-Lose	116.75
Ung. Goldrente 4%	89.90	Zweifelhafte u. Segeb. Lose	112.50
Papierrente	87.75	Deferr. Staatsanlehen in Papier	80.—
Eisenbahn-Anlehen	140.25	Deferr. „ in Silber	81.25
Dib. I. Emission St.-Dblig. 93.	93.—	Deferr. Goldrente	100.50
„ II. „ „ „	116.75	1860er Staats-Anlehen	138.—
„ 1876er Staats-Dblig. 98.75	98.75	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	845.—
Grundentlastungs-Dobligation 100.25	100.25	Ung. Creditbank-Actien	308.—
Grundentl.-Dblig. mit Verlosf. 99.50	99.50	Deferr. Credit-Actien	309.30
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 100.—	100.—	Silber	—
betto ditto mit Verlosf. Cl. 99.50	99.50	R. I. Ducaten	5.69
Siebenb. Grundentl.-Dobligation. 100.75	100.75	20 Francs Goldstücke	9.59
Kroat.-Slavon. „ 100.—	100.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. 59.40	59.40
Ung. Weingehent-Dobligation	98.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	121.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Januar 1884.

Ung. Goldrente	121.75	Ungarische Prämien-Lose	116.20
4percentige Goldrente	89.80	Zweifelhafte u. Segeb. Lose	111.90
5percentige Papierrente	87.65	Deferr. Staatsanlehen in Papier	79.90
Ung. Eisenbahn-Anlehen	140.30	Deferr. Staatsanlehen in Silber	80.30
Ung. Dib. I. Emission St.-Dblig. 93.75	93.75	Deferr. Goldrente	100.35
„ II. „ „ „	116.50	1860er Staats-Anlehen	137.90
„ III. „ „ „	99.—	Deferr.-ungarische Bantactien	840.—
Ung. Grundentlastungs-Dobligation	100.30	Ungar. Creditbank	306.50
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlosf. 99.50	99.50	Deferr. Creditactien	308.50
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 100.25	100.25	R. I. Ducaten	5.71
Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlosf. 90.50	90.50	20 Francs-Geldstücke	9.61 1/2
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 99.75	99.75	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.25
Kroat.-Slavon. „ 100.—	100.—	London	121.25
Weingehent-Dobligation	97.75	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	94.90

Sz. 12974/1883

[42] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közzirre tételik, miszerint a szászegyetem végrehajtónak alczinai Dengel János és Mária végrehajtást szenvedő elleni 8 frt. 88 kr. tőke és járuléki iránti végrehajtási ügyében 8 frt. 88 kr. tőke, ennek 1878. június 1-től járó 4% kamatai, 40 frt. 67 kr. eddigi, 2 frt. 25 kr. jelenlegi és a még ezután felmerülő költségek behajtása Dengel János nevére felvett alczinai 74. sz. tjkvben A. 1-4, 5, 6, 11, 17, 18, 19. r., 5212, 5584, 5585, 5621, 12233, 16292, 16316, 17571. hr. sz. és a Dengel Jánosné szül. Dengel Mária nevére felvett alczinai 75. tjkvben A. 1, 6, 30. r., 863, 3264, 20156. hr. sz. és összesen 343 frtra becsült ingatlanok az 1884. évi márczius hó 18-ik napján, délelőtt 9 órákor, Alczinán a község házánál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsára, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldötti kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árverés napjától számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 90 nap alatt, 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó-mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
5. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi LX. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1883. évi december hó 28-án tartott üléséből.

Sz. 523/1884

[77] 1-3

szb.

Pályázati hirdetmény.

Fogarasz megyei tekintetes alispán úrnak f. hó 20-án, 515. sz. alatti rendelete folytán közzirre tételik, miként Fogarasz megyében a fogarasi szolgabírói járásban Voila és Vajda-Récsé községek székhelyén egy-egy körvosi állomás évi 300 frt. fizetéssel betöltendő.

Pályázni kívánók felhivatnak, a kellőleg felszerelt folyamodásukat ezen járási szolgabírószákhoz f. évi márczius hó 1-ig feltejeszteni. Fogarasz, 1884. január 29-én.

Herszényi Imre, szolgabíró.

Alein-Holz-Verfchleiß.

Kurz geschnitten, zu Halb-, Viertel- und ganzer Meter-Klafter, im Hause Jungewald-Strasse Nr. 1 vis-à-vis dem Wauthhause.

Die billigste Uhr! Die billigste Uhr! Komische Figuren-Wand-Uhr.



Die Uhr geht vorzüglich, ist höchst elegant ausgestattet, wunderbar colorirt und ist in 70 verschiedenen Abarten, jede einen anderen Charakter darstellend, zu haben.

Abnehmer von 12 Stück, die den Betrag in Vorhinein einleihen, erhalten zwei complete Uhren derselben Sorte ganz umsonst. Versandt nur gegen Cassa oder Nachnahme.

Ig. Weiss, Erzeuger mechanischer Wanduhren, Wien, Tempelgasse 11/6.

Gehöröl-Extract.

welcher jede noch so veraltete Taubheit, wenn sie nicht angeboren, schnell und gründlich heilt, Ohrenjauchen, Ohrentischen, Ohrenfluj etc. sofort beseitigt, ist echt mit Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von 1 fl. 50 kr. zu beziehen aus dem Haupt-Depot von

E. Nowak, Wien, VI., Kopernikusgasse 12.

Zum Zeichen der Echtheit trägt jedes Flacon den Siegel „f. Patent-Inhaber, Wien.“ (1080) 8-12

Miller's Sübneraugen-Balsam.

untrügliches Mittel zur Vertreibung von Sübneraugen, Warzen und schmerzhaften Hautverdickungen. Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung und Pinsel 60 kr.

Singendeut.

Vor 10 Jahren hatte ich mich an der linken Fußsohle eine Verhärtung gebildet, die sich trotz aller möglich angewandter Mittel immer mehr vergrößerte. Durch den 10-tägigen Gebrauch von Miller's Sübneraugen-Balsam hatte sich diese Verhärtung berort erweicht, daß ich mit dem Fingerringel ein erbsengroßes Sübnerauge auslösen konnte. Von dieser Zeit an löst sich die verdickte Haut von Tag zu Tag mehr ab, so daß ich, ein 72-jähriger Greis, jetzt wieder ohne Schmerzen gehen kann. Ich kann somit Miller's Sübneraugen-Balsam aus eigener Erfahrung wem immer, auf's wärmste empfehlen.

Den 23. August 1882. Karátsonyi v. Telekfalva, Galzbergwerter-Rechnungsführer.

In Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, außerdem zu haben in allen größeren Apotheken und Specerei-Handlungen Ungarns und Siebenbürgens. Central-Versehungungs-Depot: J. v. Miller's Apotheke, Kronstadt. (71) 4-20

Raiche Linderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen.

aller Rheuma- u. Nervenschmerzen.

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Krämpfe, und Gelenkschwäche, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Bitternis, sowie theilweise Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen etc., bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten Pflanzen-Extractes:

„Neuroxylin.“

des Apothekers Julius Herbabny in Wien.

Anerkennungs-Schreiben. Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.

Durch Ihre rühmenswerthe Präparat: „Neuroxylin“ von meinen heftigen Leiden in den Füßen gänzlich befreit, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für dieses ausgezeichnete u. wohlthätige Heilmittel meinen innigsten Dank darzubringen. Auch bitte ich, mir abermals 6 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu senden, da ich es meinem guten Freunde für sein schweres Leiden angedenken habe.

Tolna (Ungarn), 11. Februar 1883. Franz Rasch, Tischlermeister.

Schicke mir wieder 3 Flacon Ihres vorzüglichen Neuroxylin mit Postnahme zu senden, da mir selbes bei meinem gichtischen Leiden die Schmerzen sofort stillt und auch die Geschwulst beseitigt.

Drachenburg, 18. Juli 1883. C. A. Schmid.

Ich bitte, mir gefälligst 2 Flacon Neuroxylin der stärkeren Sorte zu schicken, dessen Vortrefflichkeit sich neuerdings an einer Frau erprobt hat, die durch dieses gute Mittel ihre großen Schmerzen gänzlich verloren hat, wofür ich Ihnen im Namen dieser Frau herzlich danke.

Loosdorf, Post Sautendorf, 11. Februar 1883. Elise Zettl.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma u. Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beidgedruckte behördlich prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBABNY, Neuban, Kaiserstraße 90.

Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. - Depot's ferner bei den Herren Apothekern: Birtihalm: W. Unberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner. [959] 12-20

Möbel, elegant, solid, billig in reichster Auswahl. Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer, Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben dem Schöllerhofe. (1100) 5-12. Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurant gratis.

Heute empfehlen wir ganz besonders: Znaimer Gfing-Gurken, Mortadella, Westphäler Schinken, Lachs in Sulz, echte Neunaugen, marinirt, Schachtel-Käse englischen Ursprungs, Port du Salut, Pommerische Gänsebrüste, Gansleber-Pasteten mit Trüffeln in Blechdosen, ganz frische Schell-Fische und Seezungen, Roll-Seringe à Stück 9 kr., Caviar, prima, großkörnig, große Sprotten, geräuchert, à Stück 2 kr., geräucherte Bücklinge à Stück 10 kr., geräucherte Riesen-Bücklinge à Stück 25 kr., frische Fludern zum Backen à Stück 12 kr., frische Carfiolo aus Neapel à Rufe 35 und 40 kr. Franz Jahn Söhne, Hermannstadt. (28) 1-1

Bandwurm mit Kopf. beseitigt in einer halben Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament. Erfolg garantiert. Preis 1 Dofis fl. 6.50. Gcht nur aus der St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33, wohin alle Bestellungen zu richten sind. [36] 9-24

Mariazeller Magen-Tropfen, vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens. und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidaliden. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr. Zu haben in: Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosó-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Ferdinand Blumrich, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolf, Apotheker; in Schäßburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Kocz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepel-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; - in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [18] 4

Zur gefälligen Beachtung. Die ergebenst Gefertigte gibt sich die Ehre, einem hochgeehrten Publicum, dem I. I. und t. ung. Militär die Anzeige zu machen, daß sie auf hiesigem Platze am 19. Januar I. J. ihr neu eingerichtetes photographisches Atelier, Seltnergasse Nr. 53 (im Arzischen Hause), eröffnet hat. Ein hochgeehrtes p. t. Publicum erlaube mir aufmerksam zu machen, daß ich weder Kosten, noch Mühe scheute, die neuesten und renomirtesten Instrumente anzuschaffen, um die mir zu Theil werdenden Besuche bei Bedarf von Bildern, wie: Original-Aufnahmen bis zur Lebensgröße, Gruppen, Zeichnungen, Landschaften, Häuser, Denkmäler, Pferde etc., auf das Prompteste zufrieden zu stellen. Außer meinen Erfahrungen steht mir mein practischer und tüchtiger Geschäftsführer, Herr Wilhelm Auerlich, zur Seite, um bei etwaigen Aufträgen Jedermann auf das Gewissenhafteste zu bedienen, und lade hiemit ein, mein Atelier mit einem recht zahlreichen Besuche zu beehren. Geschäftswahl Julie Herter.

„Der Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien. Geschäfts-Ausweis für den Monat December 1883.

Table with columns: Versicherung, Eingelagte, Ausgefertigte, Einnahmen, Bezählte. Sub-columns: Stück, Anträge, Stück, Polizzen, Prämien, Einlagen, Summe. Rows: Auf den Todesfall, Auf den Lebensfall, Zusammen, Bereits ausgewiesen.

Seit dem Bestande der Anstalt wurden nach Sterbefällen bezahlt fl. 12,170.503 Die 1871-83-er Association ergab ein Capital von fl. 23,601.575 Zusammen fl. 35,772.078 in Prospective und Auskünfte erteilt die General-Agentenschaft für Siebenbürgen A. Török in Hermannstadt. [188] 11